

798–808 wiedergegebene Brief des P. Emmanuel Teixeira an P. Petrus Ribadeneira (aus Goa 8. 12. 1584), in dem dieser auf Grund seiner eingehenden Studien, die sich besonders auf Aussagen alter Missionare, Zeitgenossen des Heiligen, stützen, die Fehler in Ribadeneiras Franz-Xaverbild verbessert, das dieser in seiner Ignatiusbiographie mit legendarischen Übertreibungen gezeichnet hatte. So stellt Teixeira fest, daß er keine einzige Totenerweckung als sicher bezeugt finden konnte. Von demselben Teixeira ist eine Vita Xavers abgedruckt, die aus denselben Gründen Beachtung verdient. Sie bringt auch Beiträge zur Geschichte des goanischen Prozesses und zeigt, daß Teixeira gar nicht grundsätzlich wundersüchtig ist.

Im Anhang folgen einige neue Schriften Franz Xavers, darunter ein kurzer Missionskatechismus.

So erfreulich und dankenswert diese Veröffentlichung ist, so entspricht doch die Form nicht ganz den wissenschaftlichen Idealen. Die Fragen der äußern und innern Kritik zu den einzelnen Urkunden werden zu wenig berührt. Und doch ist der Wert dieser „ersten Quellen“ recht verschieden. So steht ein Abschnitt aus Gaspar Correas „Indischen Geschichten“ (Lendas da India; 149–153) ganz harmlos mitten unter den zuverlässigsten Urkunden, obwohl dieser Schriftsteller erwiesenermaßen sehr romanhaft erzählt (vgl. die Kritik von Franz Hümmerich in seinem „Vasco da Gama“, München 1898, 109–125). Auch finde ich es nicht begründet, daß bei den Handschriften, die Eigentum der Gesellschaft Jesu sind, kein Standort angegeben wird wie bei den anderen. Wenn so die Anordnung und Editionsweise manchen Wunsch unerfüllt läßt, so sieht man doch überall den Willen der Herausgeber, möglichst vollständig und exakt zu sein; wir dürfen daher an diesem nunmehr unentbehrlichen Franz-Xaver-Quellenwerk große und reine Freude haben.

P. Laurenz Kilger O. S. B.

Freitag, Anton S. V. D., Historisch-kritische Untersuchung über den Vorkämpfer der indianischen Freiheit Don Gray Bartolomé de Las Casas, bis zu seinem Eintritt in den Dominikanerorden. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der theologischen Doktorwürde bei der hochwürdigen theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. Missionsdruckerei in Steyl, 1915. 8°. XVI, 106 S.

Im Mittelpunkt der bewegten Kämpfe, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Spanien und in spanischen Kolonialgebieten bezüglich der Kolonisations- und Missionsmethode Geister und Federn in Bewegung setzten, steht Bartolomé de Las Casas. Von den 92 Jahren seines Lebens waren 50 der Tätigkeit in Amerika und mehr als 60 der Sorge für die Indianer gewidmet. Ein so reichbewegtes, so vielseitiges Leben hat in die Weltgeschichte unvergängliche Blätter geschrieben, von deren Reiz der Historiker immer wieder angezogen wird. Das Leben des Indianerapostels Bartolomé de Las Casas zerfällt zeitlich in vier große Abschnitte: Las Casas der Vizentiat 1474–1522, Las Casas der Dominikaner 1522–1542, Las Casas der Bischof 1542–1550 und Las Casas der Prokurator 1550–1566.

Den Gegenstand vorliegender Arbeit bildet der erste Lebensabschnitt, in den man wieder zwei Epochen unterscheiden kann: die 1. von 1474–1515 zeigt uns Las Casas als Kolonist und Priester; in der 2. von 1515–1522 lernen wir ihn als den Protektor der Indianer kennen. Schon dieser erste Lebensabschnitt weist eine reichliche Fülle von Fragen und Gegenständen auf, die mit dem Namen Las Casas' verknüpft sind und von den nachhaltigsten Folgen in der Kolonial- und Missionsgeschichte Spaniens begleitet waren. Die Ereignisse sind zwar des öftern schon in den verschiedensten Büchern der Welt- und Kirchengeschichte behandelt worden, der Hauptmangel ihrer Darstellung aber war, daß sich die Verfasser mit Quellen zweiter und dritter Hand begnügten, ja begnügen mußten, denn verhältnismäßig erst spät, erst 1879 kam eine der Hauptquellen, die Historia General de las Indias, von Las Casas selbst verfaßt, zur Veröffentlichung. Das Hauptverdienst vorliegender Arbeit besteht nun darin, die Tatsachen, Daten und Urteile nach dieser Hauptquelle geprüft und berichtigt zu haben. Dies setzt allerdings die unbedingte Glaubwürdigkeit der Quelle und ihres Verfassers voraus. Verdient Las Casas in allen Dingen diese Glaubwürdigkeit? Diese Vorfrage hätte wohl in einer historisch-kritischen Untersuchung über den Vorkämpfer für die Freiheit der Indianer (der Verfasser schreibt: Vorkämpfer der indianischen Freiheit, was uns zum mindesten zweideutig erscheint) behandelt werden müssen.

Das 1. Kapitel des Werkes behandelt die Jugend- und Vorbereitungsjahre des Las Casas [1474–1515]. Wir erfahren, daß Las Casas 1474 in Sevilla geboren und sein Vater Pedro de Las Casas hieß [desgleichen auch die neueren Biographen Dutto und Mac Nutt]. Auf S. 8 in der Anmerkung schneidet der Verfasser die Frage von dem episcopus consecrator des Las Casas an. Es dürfte nach den bis jetzt bekannt gewordenen Quellen schwer halten, einen weihenden Bischof in Westindien um diese Zeit ausfindig zu machen. Ferner sagt Las Casas nicht, daß er in Concepción de la Vega geweiht, sondern nur seine erste Messe gelesen (había cantado) habe. Endlich möchten wir auf eine Stelle in Beristain y Souza (Bibl. Hisp.-Amer.-Sept. II, p. 27, hinweisen. In der Notiz über Alejandro Gerdalino heißt es: „En 1520 partió para su obispado, celebró allí los primeros órdenes sagrados que vió el Nueva Mundo.“ Allerdings wird keine Quelle genannt, aus der diese Notiz geschöpft wurde, auch ist das Jahr 1520 sicherlich falsch, da wir schon einen Brief von Gerdalino aus dem Jahre 1519 von San Domingo datiert zitieren können, aber immerhin möchten wir der Annahme zuneigen, daß Las Casas in Sevilla die Priesterweihe erhielt. Bei der Neuregelung der kirchlichen Hierarchie in Westindien wurden als Bischöfe ernannt: Alonso Manso, ein Weltpriester, für San Juan auf Puerto Rico [nicht für Concepción de la Vega], Pedro de Deza O. P. für Concepción de la Vega auf Española; dieser nahm aber nicht selbst Besitz von seinem Bistum, sondern sandte als Generalvikar den Dr. Carlos de Aragon, und Garcia de Padilla O. F. M. für San Domingo gleichfalls auf Española, doch starb dieser kurz nach seiner Weihe. Der spanische Text (p. 17) bezüglich des Gerüchtes, Las Casas beabsichtige nach Europa zu reisen, um seine Studien fortzusetzen, besagt, daß Las Casas selbst das Gerücht verbreitete: echo la fama.

Das 2. Kapitel: Erster Vorstoß gegen das Kommandensystem unter König Ferdinand und Kardinal Ximenes 1515–1517 führt uns auf den Schauplatz, auf dem Las Casas die bedeutendste Rolle spielen sollte. Ein geradezu dramatisches Bild von menschlicher Größe und menschlicher Kleinheit entrollt sich vor unseren Augen. Der Dominikanerpriester von Española war Pedro de Córdoba (p. 23); er hatte selbst schon beim ersten Vorstoß der Dominikaner für die Freiheit der Indianer die ganze Bitterkeit ungünstiger Hoflust gekostet. Hinsichtlich der Ausendung der Hieronymitenmönche als Kommissare nach Westindien (p. 26) möchten wir hinweisen auf die wertvolle Dokumentensammlung: Antecedentes relativos al viaje de los Geróminos como gobernadores de la isla española (Col. de Doc. inéd. 1ª Ser. VIII, p. 437/451).

Das 3. Kapitel zeigt dann die Bemühungen des Las Casas um die Freiheit der Indianer trotz der Enttäuschungen, die er auf Española erleben mußte, und die Übertragung der Negerklaverei nach Westindien 1517. Es wird ein Verdienst vorliegenden Werkes bleiben, gründlich mit der frühern Behauptung, Las Casas habe die Negerklaven nach Amerika eingeführt, aufgeräumt zu haben. Das Schreiben der Hieronymiten, das um Einfuhr der Neger nach Española und San Juan bittet, ist datiert vom 22. Juni 1517 und findet sich abgedruckt in Colección de Documentos inéditos, 1ª Ser. I, p. 281/289 und im Auszug l. c. XXXIV, p. 199/201. Der folgende Bericht über die Negereinfuhr vom 18. Januar 1518 in: l. c. I, p. 298/309; XXXIV, p. 279/286; das Memorial des P. Bernardino de Manzanedo in l. c. XI, p. 298/321; XXXIV, p. 287/319. Den Höhepunkt in diesem 1. Lebensabschnitt des Las Casas bildet das Kolonialprojekt des Las Casas. Die verschiedenen Phasen schildern das 4., 5. und 6. Kapitel. Der Ausdruck Indier für Indianer (S. 61) ist wohl im Deutschen zu meiden. Die Abfahrt des Las Casas und seiner Kolonisten geschah am 11. November (nicht 21., S. 94) 1520. Bezüglich der Missionsgründung der Dominikaner an der Perlenküste (S. 95) verweisen wir auf die Relación de una Carta de los Oidores e Oficiales de la Españoles á Su Alteza vom 5. August 1515 (in Col. de Doc. inéd. 1ª Ser. XXXVI, p. 377). Der Brief teilt mit, daß Pedro de Córdoba O. P. beabsichtige, mit einigen Missionaren und Indianern als Dolmetscher an der Costa de las Perlas eine Mission zu beginnen; es soll ihnen freie Fahrt und freier Unterhalt gewährt werden. Für die Mission der Franziskaner weisen wir hin auf die Real Cédula al Provincial de Santiago encargando el señalamiento de cuarenta frailes de la orden de San Francisco, doctos é hábiles para doctrinar á los indios de Tierra firme é islas de Cuba, Jamaica y San Juan; Burgos, den 27. Juni 1512 (in l. c. 2ª S. I, p. 26/27).

Unser Endurteil können wir dahin zusammenfassen, daß das Werk ernstlich bestrebt ist, das vielbewegte Leben des Las Casas von der landläufigen, oft legendenhaften

Darstellung freizumachen und wissenschaftlich zu vertiefen, eine nicht geringe Arbeit, für die wir dem Verfasser aufrichtig Dank wissen. Nur ein Teil seiner missionswissenschaftlichen Forschungen liegt in diesem Werke der Öffentlichkeit vor. Möge es dem Verfasser beschieden sein, der deutschen Missionswissenschaft bald das vollständige Lebens- und Charakterbild des Las Casas zu schenken!
Rob. Streit O. M. I.

Candidus Sierro, aus dem Kapuzinerorden, Indianer-Missionär. Ein Beitrag zur brasilianischen Missionsgeschichte von Dr. P. **Adelhelm Zann** O. Min. Cap., Professor am Lyzeum und Gymnasium in Stans. Mit mehreren Abbildungen. Stans 1915, Hans von Matt & Cie. 8^o 124 S.

Candidus Sierro wurde am 18. März 1840 zu Hérémence [Schweiz] geboren, trat 1859 zu Freiburg i. Schw. in den Kapuzinerorden und empfing 1865 die Priesterweihe. Nach kurzer seelsorglicher Tätigkeit ging er 1870 als Missionar in die brasilianische Kapuzinermission von Pernambuco. Bereits im Jahre 1874 wurde er aber von den Indianern des Amanajés-Stammes ermordet. Das sind die bedeutendsten Daten aus dem anziehenden Lebensbild, das uns der Verfasser mit großer Sachkenntnis und durchweg geflügt auf bisher unveröffentlichtes Material entworfen hat. Das Schriftchen bietet einen wertvollen Beitrag zur Missionsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Erhöht wird sein Wert durch die beiden Anhänge. Der erste Anhang gibt einen Überblick über die Kapuzinermissionen in Brasilien von Beginn des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Der zweite Anhang enthält Briefe des ehrw. Missionars und einige Aktenstücke über ihn.
Rob. Streit O. M. I.

Bauwens C. R. P., J., De Witheeren in Uele. 1898—1914. Antwerpen, Boekhandel „Veritas“. Ch. u. H. Courtin, Kipdorp 26. 8. 184. 8^o.

Die Aufsätze, welche Kanonikus Bauwens in der Zeitschrift *Onze Kongo* IV (1913/14) über die Mission in Uele erscheinen ließ, liegen hier in Buchform vor. Sie bieten die Entstehungsgeschichte der Mission, welche die Prämonstratenser-Abtei von Tongerlo 1898 auf Aufforderung Leopolds II. im Kongostaat unternommen hat, und verfolgen deren Arbeit bis zum Jahresbericht Ende 1913. Eingeflochten sind ethnologisch-geographische Beschreibungen, die in Anbetracht der Unerforschlichkeit des nordostkongoleischen Missionsgebietes trotz ihrer Lückenhaftigkeit keinen geringen Wert besitzen. Über die Religion der Primitiven heißt es (S. 43): „Der unzivilisierte Neger, das echte Naturkind, wird keine genauen Aufschlüsse über Gott und Himmel geben. Gott ist ein Geist, der besteht und den der Neger besonders fürchtet; aber weitere Nachforschungen hat er nie angestellt.“ Das Vorhandensein von Totemismus dürfte mit Unrecht (S. 53) geleugnet werden. Die Missionsmethode der Prämonstratenser wird wie die anderer Missionen in Belgisch-Kongo durch Anlehnung an die Staatsposten, wenigstens für den Anfang der Stationsgründungen, ferner durch die Stiftungen von Nebenstationen (Hoeskapellen) seitens der Wohltäter in der Heimat charakterisiert. Die 68 Stiftungen (1901—1912), bei denen sowohl Einzelpersonen, vor allem aus dem Adel, als auch ganze Verbände, z. B. das Priesterseminar von Lüttich, Pfarrgemeinden usw. vertreten sind, beweisen, daß der Gedanke, ein eigenes Negerdorf gründen zu helfen, sich bei den belgischen Katholiken als zugkräftiges Propagandamittel erwiesen hat (S. 152). Möchte es der alten Abtei, die bisher 23 Priester und 17 Brüder, eine relativ sehr hohe Zahl von Personen, in die afrikanische Mission sandte, vergönnt sein, bald unter ruhigen Verhältnissen das begonnene Kulturwerk fortzusetzen! Die Zeitschrift *Onze Kongo* hat das Verdienst, daß sie manchen flämischen Missionar zur literarischen Arbeit anregte.
J. Braam M. S. C.

Die Mission der Tiroler Serviten im Swasiland (Südafrika). Den Freunden und Wohltätern der neugegründeten Mission gewidmet vom Missionssekretariat der Serviten. Innsbruck 1915. Im Selbstverlage des Servitenklosters. 8^o 47 S. 0,50 M. (60 h).

Das Swasiland ist ein Sulukönigreich unter der Leitung der englischen Kapkolonie und grenzt im Osten an das portugiesische Lourenço Marquez. Es ist fast so groß wie Tirol, auch ein gesundes Bergland, und zählt etwa 95000 schwarze Eingeborene. Die Swasi sind ein 1825 in dieser Gegend eingewanderter Zweig des Sulustammes.